

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 21 (1855)
Heft: 4

Artikel: Scheidenentzündung
Autor: Meier, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Viehzüchter ebenfalls darauf aufmerksam zu machen.

Hiemit wären nun unsere Ansichten über Verbesserung unserer Viehzucht und über die einfachsten und besten Mittel und Wege hiezu ausgedrückt. Möchte dieses Körnlein nun guten Boden zur Aufnahme finden; die Ernte würde gewiß nicht ausbleiben!

Spezielle Pathologie.

Scheidenentzündung.

Eine Beobachtung aus der Praxis von Thierarzt J. Meier in Wollishofen (Zürich.)

Mittwochs d. 23. Juni 1855. ließ mir Hr. W. in Hier sagen, es sei bei einer Kuh, die vorigen Tags gefalbert, die Nachgeburt noch nicht abgegangen. Im Laufe desselben Tages ging ich hin und fand, daß bei dieser großen und starken Erstkalbin ein großer Theil der Plazenta abgerissen und abgegangen war, während der kleinere Theil sich in den Uterus zurückgezogen hatte. Im Uebrigen zeigte die Kuh keine Krankheitserscheinungen, keinen Drang. Donnerstags vernahm ich, daß die Geburt zwar leicht, jedoch geraume Zeit nach Abgang der Blase — vor sich gegangen sei. Ich schritt sofort zur Ablösung des zurückgebliebenen Stückes, das etwa noch mit 10—12 Cotyledonen möchte verbunden sein. Das Geschäft war bald vorbei ohne die Kuh stark anzustrengen. Am 25. d. M. wurde ich berichtet, die große Kuh fresse nicht. Ich ging sofort an Ort solche zu untersuchen und fand dieselbe regel-

mäßig liegend, mußte jedoch zum Aufstehen angetrieben werden. Die Temperatur der Haut war normal, nur an den extremen Theilen schien sie vermindert zu sein. Die Schleimhaut der Scheide war mit bläulichen zimlich breiten Streifen durchzogen. Die Freßlust war ganz unterdrückt, sowie Magen- und Darm-Geräusch vermindert. Das Athmen gieng ruhig und wenig beschleunigt vor sich. Puls wenig frequenter und der Herzschlag fühlbar. Dester zeigte Patient Drang und entleerte einen hellen Urin. Die Milchsekretion war vermindert, doch das Euter angeschwollen, wie man solches meistens nach der Geburt findet.

Die Diagnose war: Fieberhafte entzündliche Affektion der Geburtswege, und daher die Behandlung antiphlogistisch: Aderlaß und innerlich Glaubersalz in Schleim. Am folgenden Tag hatte sich das Allgemeinbefinden dieses Patienten sehr gebessert; die Freßlust war aber immer noch etwas vermindert. Die rechte Schamlippe war stark angeschwollen, die Geschwulst hart, schmerhaft und zog sich noch etwas in die Mittelfleischgegend. Die Scheide war verschiedenfarbig: röthlich, roth, bläulich und gelb; auch weich anzufühlen. Beim Uriniren zeigte die Kuh nun deutlichen Schmerz durch Beugung des Rückens, Aufhalten des Schwanzes ic. Ich nahm an, die entzündliche Affektion habe sich nun ganz auf die Scheide konzentriert, hier in's Parenchym ersudiert und das Exsudat sei coagulirt. Ich ließ daher äußerlich Sapo viridis einreiben, in die Scheide wenig reizende Ein-

spritzungen machen und setzte daneben die innerliche Behandlung mit großen Gaben Natr. sulphur. fort.

In 2 Tagen nun waren die allgemeinen Erscheinungen verschwunden. Die Kuh fraß und schien gesund zu sein. Mit der innerlichen Behandlung wurde daher aufgegeben. Die Geschwulst der Schamlippe hatte sich ein wenig zusammengezogen, war im Übrigen noch gleich beschaffen. Aus der Scheide floß eine geringe Menge röthlicher stinkender Flüssigkeit. Die Schleimhaut derselben schien schöner; bei näherer Untersuchung fand man aber, daß sich nur die bläulichen Streifen in gelbliche verwandelt hatten und zwar dadurch, daß jene brandig abgestoßen waren. Die örtliche Behandlung wurde fortgesetzt.

Am 5. Juli hatte die Kuh ein gefälliges Aussehen und hielt sich ganz zur Zufriedenheit des Eigentümers. Aus der Scheide hing aber ein *zirka 3"* langes Stück organischer Masse von rundlicher Form, und gelbröthlicher Farbe mit vielen Erhabenheiten und Vertiefungen. Dieses feste zähe Stück reichte bis gegen den Grund der Scheide. Auf der inneren Fläche dieser konnte man deutlich sehen und fühlen, daß aus den gelben Streifen nun Kanäle geworden sind, die jene als eine harte feste Masse zu enthalten schienen. Diese Kanäle zogen sich bis *3"* in die Tiefe und sonderten einen dicken Eiter ab.

Fortsetzung der örtlichen Behandlung, und innerlich, mehr weil es verlangt wurde, ein schleimiges Trank mit Kali carbonicum.

Die Sache blieb nun einige Tage gleich. Als

ich mit der Hand in die Scheide griff, konnte ich mich überzeugen, daß das vorgefallene Stück bis gegen den Muttermund reiche und unterwegs Fortsetzungen abgebe, die in jene Kanäle gingen und dort die gelbe Masse vorstelltten. Ebenso fand ich, daß sich diese leicht aus ihren Höhlen herausbringen lassen. Ich löste nun das Ganze heraus. Es stellte sich als ein fasriges Exsudat dar, das sich rings um den Muttermund herum und dann auf der untern und rechten Seitenfläche der Scheide im submucosen Zellgewebe gebildet hatte. Dasselbe mochte 2 Pf. wiegen. Die dadurch wund gewordenen Stellen hatten ein gutes Aussehen und heilten in einigen Tagen, während welchen sich zwar noch ein geringer gutartiger Ausfluß aus der Scheide zeigte.

Es ist in diesem Fall unzweifelhaft als Hauptursache der Umstand zu betrachten, daß die Fruchtwasser längere Zeit vor dem Jungen abgegangen sind. Es konnten in der Zwischenzeit die Geburtswege wieder trocknen und alsdann mußte der Durchgang des Foetus durch Reibung und Druck mehr reizen als gewöhnlich. Hierauf trat die Nachgeburt in die Scheide und blieb hier liegen, wodurch jene Wirkung unterhalten wurde, so daß sich Entzündung ausbilden konnte. Dieser folgte die Reaktion der Natur: das Fieber, und dadurch war das Allgemeinleiden gegeben. Die örtliche Entzündung nahm zufolge der Jugend, der Constitution und des reichen Blutes des Patienten den aktiven Charakter an. Die Exsudation fiel hauptsächlich ins submucose Zellgewebe. — Trotz Beachtung

der gegebenen Indikationen: Verminderung der Blutmasse, Verdünnung des Blutes und Ableitung desselben nach Haut und Guter (durch öfteres Melken), war doch der Grad der therapeutischen Wirkung, wodurch die Krankheit wäre gehoben worden, nicht zu erreichen, sondern vielmehr ging das Entzündungsexsudat seine pathologische Veränderung in der Richtung der Zellen- und aus dieser der Faserbildung ein. Vielleicht dürfte man diesem Vorgang hier auch kritische Bedeutung beilegen? Denn gleichzeitig besserte sich das Allgemeinleiden und wir hatten bald nur noch das örtliche Leiden zu beobachten. Die Schleimhaut starb brandig ab, das faserige Exudat löste sich von den umgebenden Gebilden los, konnte bald weggenommen werden und hierauf folgte die Ausheilung rasch.

Es ergibt sich daher aus dem Ganzen, daß dieser Fall zu denjenigen gehört, bei denen, auch wenn die Kunst ihre wahre Bestimmung, der vis medicatrix naturae in ihren Bemühungen unterstützend und leitend beizustehen — erfüllt — diese dennoch oft mehr thut als jene, ja dieselbe oft entbehrlich macht und dem Thierarzt nur das Zuschauen vergönnt, wie es uns so oft vorkommt.